

selbst in die Stadt ritt, um sie mündlich zu wiederholen, so daß zu einer Zeit, wo wir in der ganzen Gegend auch nicht nur ein Pferd aufzutreiben gewußt hätten, zu unserm großen Erstaunen

den 26. Mai früh sechsundzwanzig Bauern-Wagen erschienen, um die Kranken abzuholen. Diese Wagen hatten von Freiberg der Armee Brot nachgefahren und der Commissair hatte sie, im Eifer uns zu dienen, und da, wie er sagte, es kaiserlicher Befehl sei, uns nicht zu lange zu belästigen, zu diesem Zweck in Requisition gesetzt. Sie mußten heute und morgen den Weg viermal machen, und so wurden wir sämtliche Offiziers und ins Ganze gegen 1200 Mann los. Der Saal, die Anstalt und der ganze Gemein-Ort wurde dadurch befreit und die noch übrigen Verwundeten konnten in den herrschaftlichen Scheunen untergebracht werden. Zugleich hörte der äußerst beschwerliche Dienst unserer Brüder auf, was noch zu tun war, mußten einige Dorf-Einwohner verrichten, deren mehrere sich einstweilen wiedergefunden hatten. Wir bedauerten, daß zugleich der erwähnte Commissair so wie der zeitliche Directeur, denen wir so manches zu verdanken hatten, abgingen, um sich in das kaiserliche Hauptquartier zu begeben. Sie hatten noch zuletzt einen sehr vorteilhaften Bericht an den Kaiser, über das gute Benehmen der Colonie gegenüber dem Lazarett entworfen und die Einwohner des Ortes der besonderen Gnade „Seiner Majestät“ empfohlen. Wir fühlten ihren Verlust in der Folge um so mehr, da der neue Directeur, ein geborener Westindier, ein untätiger und für uns wenig Teilnahme zeigender Mann war.

Am 27. Mai an dem Gedächtnis-Tage der Himmelfahrt unseres Herrn, konnten wir wegen des Zustandes unseres Gemein-Saales den Tag nicht wie sonst begehen, gar manche stille Freudentränen flossen. Wir waren erneut auf unserem Wunderpfade davon Zeugen gewesen, daß der Herr bei den Seinen ist bis ans Ende der Tage, und auf das gemeinschaftliche Zusammenschließen seiner Kinder, auch in den trübsten Stunden, mit freundlichem Auge herabsieht, sie mit Trost und Friede erfüllt, und wenn sie auch zuweilen sich versäumt und verlassen vorkommen, unversehens mit augenscheinlichen Beweisen seiner Aufsicht und rettenden Treue beschämt. Diesen Eindruck belebte in unseren Herzen die teilnehmende tätige Freundschaft unserer lieben Geschwister in Riesky aufs neue, die heute und in den folgenden Tagen mehrmals Sendungen von Lebensmitteln zur Unterstützung unserer armen Ausgeplünderten hierher schickten, die von den Empfängern, die derselben höchst bedürftig waren, mit dankbarer Nührung und dem Wunsch angenommen wurden, daß der liebe Heiland ihre Wohlthäter selbst für diese Gaben lohnen und sie besonders vor solchen Unglücksfällen, wie sie zu erfahren bekommen hatten, in Gnaden bewahren wolle. Eine besondere Erwähnung verdient noch, daß sämtliche Brüder des Seminariums zu Riesky sich aufgerecht und willig gefunden hatten, die erste Sendung in Person hierher zu bringen.

Auf diesen ruhigen und frohen Tag folgten den 28. Mai mancherlei Angst-Stunden. In der Gegend herumstreichende Marodeurs hatten schon seit mehreren Tagen überall durch Plündern und Gewaltthaten Schrecken verbreitet und waren uns auch öfters nahe gekommen, aber doch durch unsere starken Platzwachen mit Unterstützung der Herren von der Ambulance wieder entfernt worden, doch seit gestern hatten sie sich fast ununterbrochen in dem benachbarten Klein-Seidan aufgehalten. Da ihre Zahl heute bis auf 32 gestiegen war, wurde ihre Raubsucht immer dreister, und als die Bauern, dadurch zur Verzweiflung gebracht, sich ihnen widersetzen, schossen sie einen starken jungen Mann auf der Stelle nieder. Doch dieses schreckliche Ereignis setzte ihrem Unfug ein Ende. Es wurde darüber sogleich ein Bericht nach Bautzen gemacht: dies hatte zur Folge, daß unverzüglich ein starkes

Commando Westfäler aufs Land geschickt wurde, um diese Bösewichte aufzugreifen. Es wurden deren 72 in das benachbarte bei Bautzen stehende Lager eingebracht, nachdem sie vorher sich zur Wehr gesetzt und mehrere Soldaten bedeutend verwundet hatten. Seit diesen ernsthaften durchgreifenden Maßregeln hörte man nichts mehr von Unordnungen dieser Art. Sie hatten uns Veranlassung gegeben, uns um eine französische Sauerwache (Beschützungs-Mannschaft) für unseren Ort zu bemühen.

Da aber den 29. Mai, wiederholten Vorstellungen ungeachtet, dieses Gesuch, wozu man uns schon viel Hoffnung gemacht hatte, nicht zu erhalten war, so gereichte uns die Tages-Vorlesung zur Belehrung: „Es ist gut auf den Herrn vertrauen und sich nicht verlassen auf Menschen.“

Diesen Mittag trafen die zwei ersten Stuben-Gesellschaften unserer Knaben-Anstalt der ihnen erteilten Anweisung gemäß gesund und heiter wieder bei uns ein. Das Wohnhaus derselben war gründlich gereinigt worden. — Am 28. Mai schickte der Obrist Prendel von Spremberg aus durch einen Offizier mit 40 Kojaken ein Billet mit der Aufschrift: „An die Lehrer und Lehrerinnen der Brüder-Gemeine.“ Es hieß darin: „Mir liegen die lieben Kinder so sehr am Herzen, daß ich alle Lehrer und Lehrerinnen damit bitte, mich durch diesen Offizier wissen zu lassen, wie es ihnen seit meiner Abwesenheit ergangen ist, und ob sie noch zu leben oder andere Bedürfnisse haben, worin ich helfen kann. Gott mit Euch und meinem Gruß.“ Späterhin schrieb er in einem Brief aus Sorau an Bruder Herbst: „Grüßen Sie meine lieben, guten Kinder: vielleicht besuche ich sie bald selbst.“ Und von Crossen (an der Oder) aus trug er einem seiner Adjutanten, der in die hiesige Gegend reiste, einem geborenen Kamtschadalen, namens Polncarsk Iwanowitsch, ausdrücklich auf, sich hier nach dem Befinden seiner ihm so lieb gewordenen Kinder aufs genaueste zu erkundigen.

Den 31. Mai wurde der Anfang gemacht, aus unserm Gemein-Saal das zum Gebrauch des Lazarett's hineingeschaffte Stroh, das noch gestern einer Truppen-Abteilung, die in der Nacht durcheilte, zu einer angenehmen Erholung und uns als Schutzmittel gegen Einquartierung derselben gedient hatte, herauszuräumen und ihn durch gründliches Scheuern und Reinigen wieder in Stand zu setzen und durch wiederholte Räucherungen zu säubern.

Den 1. Juni traf der sächsische Landes-Kommissair, Herr von Carlowik aus Bautzen, nachmittags selbst hier ein, an den hatte man sich nämlich wegen Fortschaffung der noch hier befindlichen Blekierten gewendet. Und nachdem er sich von der Lage der Dinge sorgfältig unterrichtet hatte, versprach er baldige Abhilfe. Durch seine gütigen Veranstaltungen erschienen am 2. Juni in aller Frühe 85 Schubläerner, die alle noch hier befindlichen Kranken wegschafften, bis auf drei, die im Sterben zu sein schienen. Zwei davon gaben auch wirklich nachmittags ihren Geist auf. Gegen Abend kamen dann unsere sämtlichen Kinder der Anstalt zu unsrer aller Freude gesund und vergnügt wieder in unsrer Mitte an. Sie hatten ihren Aufenthalt in Uhyß mit einem feierlichen Morgensegen beschlossen und dem Heiland für seine erfahrene Treue, Liebe und Durchhilfe in einem Gebet ihren kindlichen Dank dargebracht. Die Gesundheit sämtlicher Kinder war bei so manchen Ungewohnheiten der Lebensart und Speisen, wozu noch Angstlichkeit und Schrecken in einzelnen Fällen kam, nicht im geringsten gefährdet.

Den 3. Juni verbreiteten sich allerhand unruhige Gerüchte, als wenn sich wieder Unsicherheit durch Marodeurs in der Gegend gezeigt hätte: glücklicherweise fanden sie sich aber bei näherer Untersuchung meist alle unbegründet. Im Gegenteile sahen wir immer mehr alles zur vorigen Stille und Tätigkeit friedlicher Zeiten zurückkehren.